

«Wir teilen uns eine Kinderfrau»

Nanny-Sharing: Bereits ab zwei Kindern kann eine private Betreuung günstiger kommen als eine Krippe. Doch eine passende Partnerfamilie zu finden, ist nicht so einfach. Unterwegs mit Nanny Manuela Feldmann.

Montagsmorgen, 7 Uhr in Horw LU, am Vierwaldstättersee: Patricia Deleurant (37) beobachtet aus dem Küchenfenster, wie ihre Nanny Manuela Feldmann (22) auf dem Parkplatz vorfährt. Sie wartet, bis die junge Frau hereinkommt, streckt ihr einen Kaffee zur Begrüssung entgegen und bespricht mit ihr den Tag. Wenige Minuten später verlässt Patricia Deleurant das Haus und fährt Richtung Zürich an ihren Arbeitsplatz.

Zu dieser Zeit schlafen auf der anderen Seeseite in Meggen LU Caroline Studer (35) und Söhnchen Clemens (3) noch tief und fest. Zu ihnen kommt Nanny Manuela Feldmann erst in etwa zwei Stunden. Dann, wenn sie bei den Deleurants ein paar Haushaltsarbeiten verrichtet, Söhnchen Kylian (2) aufgenommen und mit ihm gefrühstückt hat. Ab 9 Uhr gibt es dann bei Familie Studer ein gemeinsames Tagesprogramm für die beiden Buben.

Nanny-Sharing nennt sich diese Form der Kleinkindbetreuung, die in unseren Nachbarländern seit Längerem verbreitet ist und nun auch in der Schweiz entdeckt wird. Erst während ihrer Schwangerschaft habe sie realisiert, erzählt die in Frankreich aufge-

wachsene Caroline Studer, «dass es in der Schweiz gar nicht so einfach ist, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen». Obwohl sie sich sofort um einen Krippenplatz bemühte, fand sie in der näheren Wohnumgebung keinen freien Betreuungsplatz. Der Zufall wollte es, dass ihre beste Freundin Patricia Deleurant ein paar Monate später ebenfalls schwanger wurde. Womit für Caroline Studer klar war: Sie würden sich zusammen eine Kinderfrau teilen.

Die Unabhängigkeit von einer Krippe macht vieles einfacher

Patricia Deleurant hatte nie zuvor von Nanny-Sharing gehört, bezeichnet es aber als das Beste, was ihr habe passieren können: «Dank Nanny-Sharing bin ich flexibel.» Wenn in Zürich mal eine Sitzung länger dauere oder sie auf dem Heimweg in einen Stau gerate, brauche sie sich nicht stressen zu lassen von starren Krippenzeiten. «Und auch wenn einer der Buben mal krank ist, wird er betreut, sodass wir trotzdem arbeiten können», sagt ihre Freundin Caroline.

In der Welt der Stars und Superreichen sind Kinder immer schon von Nannys betreut worden, den guten Hausgeistern, die Mami und Papi den Rücken

freihalten, damit diese auf dem Filmset oder auf der Politbühne ungestört ihren Pflichten nachkommen und doch so oft wie möglich ihren Nachwuchs genießen können. Normalverdienende konnten von einem solchen Service hierzulande bisher nur träumen. Dank Nanny-Sharing ist der Luxus plötzlich erschwinglich geworden: Weil sich zwei bis drei Familien gemeinsam eine Nanny teilen, sinken die Kosten für die Betreuung. Bereits für eine Familie mit zwei Kindern kann die private Betreuung sogar günstiger kommen als die Krippe.

Die Nachfrage ist dementsprechend gross. «Wir erhalten täglich mindestens fünf Anfragen», so Imma Pazos von der Agentur Mamiexpress in Zürich. Sie vermittelt Nannys. Trotz grossen Interesses ist es aber gar nicht so einfach, Familien zu finden, die als Sharing-Team funktionieren. Diese Erfahrung musste auch Edda Eckhard aus Zürich machen: «Leider ist aus der Suche nie etwas geworden», stellt sie bedauernd fest. «Wir haben in unserem Wohnblock ausgehängt und auch im Internet inseriert, aber keine Rückmeldungen erhalten, die ein faires Sharing ermöglicht hätte.» So hätten sich bloss Eltern gemeldet, die eher einen Notfalldienst

«Wir erhalten täglich mindestens fünf Anfragen.»

Tipps und Infos zum Nanny-Sharing

Das Modell: Beim Nanny-Sharing betreut eine Nanny die Kinder von zwei oder drei Familien gemeinsam. Dies geschieht in den meisten Fällen abwechselnd in den Haushalten der Familien.

Die Kosten: Der Lohn einer Nanny beträgt monatlich etwa 3500 Fr. bis 5000 Fr. Betreut sie gleich zwei Familien, erhöht sich das Gehalt um zirka 20 Prozent. Die Endsumme wird dann durch

zwei geteilt. Wichtig: Nanny-Sharing sollte nie nur aus Kostengründen in Erwägung gezogen werden. Ein Merkblatt mit Tipps zum Nanny-Sharing findet man unter: www.childcare.ch

Nanny-Vermittlungsstellen:

- www.betreut24.ch
- www.nannyswiss.ch
- www.mom2mom.ch
- www.nannyvermittlung.ch
- www.mamiexpress.ch

Patricia Deleurant (links) muss am Morgen pünktlich um 7 Uhr zur Arbeit. Damit Kylian (2) trotzdem in Ruhe seinen Tag beginnen kann, trifft kurz vor 7 Uhr die Nanny Manuela Feldmann in Horw LU ein.





Gegen 9 Uhr fährt Nanny Feldmann mit Kylian nach Meggen LU, wo sie von Caroline Studer (rechts) und Clemens (3) erwartet wird. Damit auch Caroline Studer arbeiten kann, hütet die Nanny die beiden Kleinen für den Rest des Tages hier.

suchten, um die Kinder sporadisch vorzubringen.

Die Bedürfnisse beider Familien unter einen Hut bringen

Tatsächlich muss vieles stimmen, damit ein Sharing-Team funktioniert: Die Familien sollten nicht allzu weit voneinander entfernt wohnen, ähnliche erzieherische Grundwerte haben, der Altersunterschied der Kinder sollte nicht mehr als drei Jahre betragen. «Wichtig für das Zustandekommen eines Sharing-Teams», so Sybille Furter vom Child-care Service Schweiz in Zürich, «ist die Flexibilität der Beteiligten.» Dieser Anspruch konkurriert aber mit dem Wunsch nach Flexibilität der Eltern.

Diese Erfahrung mussten auch Joy Winistörfer (37) und Michael Hürsch (48) machen, von Beruf Schauspielerin

und Theaterregisseur, Eltern dreier Töchter. Als Joy Winistörfer von der Idee des Nanny-Sharings hörte, war sie Feuer und Flamme: «In unserem Haus wohnt auf jedem Stock eine Familie mit Kindern – da wäre es genial, gemeinsam eine Kinderfrau zu engagieren.» Sie musste aber schnell feststellen, dass die Bedürfnisse der verschiedenen Familien zu unterschiedlich waren: Die allein-erziehende Anwältin im Erdgeschoss brauchte Kinderbetreuung zu ganz anderen Zeiten als die Musikerfamilie im dritten Stock. «Während das Kind der einen Familie elf Jahre alt ist und Hilfe bei den Hausaufgaben braucht, ist unsere jüngste Tochter erst anderthalb Jahre alt und benötigt ständige Aufsicht», sagt Joy Winistörfer. «Ideal wäre es, wir könnten eine Nanny nur für unsere fünfköpfige Familie engagieren», meint

Michael Hürsch. Aber eine Nanny nur für sich, liegt finanziell nicht drin.

Caroline Studer ist daher sehr froh, dass es bei ihnen von Anfang an so gut geklappt hat mit der gemeinsamen Kinderfrau. Mittlerweile ist es Mittag, und während sie in ihrem Home-Office in Meggen am Computer sitzt, kocht Nanny Manuela Feldmann in der Küche nebenan Pasta und wirft immer wieder ein Auge auf Kylian und Clemens, die auf dem Küchenboden spielen. Dann zieht Manuela den beiden den Essplatz an und bittet sie, Mami Caroline zu holen: Das Essen ist bereit.

Texte: Silvana Ceschi

Bilder: René Ruis

MIGROS MAGAZIN.ch

Philosophie, Flexibilität und Kosten: Die Anforderungen an Nannys und Eltern auf einen Blick.

DAS SAGT DIE EXPERTIN

«Eine spannende Alternative zum bisherigen Angebot»

Manche berufstätigen Mütter sind auf flexible Formen der Kinderbetreuung angewiesen. Für sie ist Nanny-Sharing eine attraktive Möglichkeit. Psychologin Annette Cina Jossen über die Vor- und Nachteile einer gemeinsamen Kinderfrau.



Annette Cina Jossen (41), Psychologin FSP und Leiterin von Triple P Schweiz, arbeitet am Institut für Familienforschung und -beratung der Universität Freiburg.

Annette Cina Jossen, der Bedarf an Nannys hat in den letzten Jahren landesweit stark zugenommen. Weshalb?

Immer mehr Frauen bleiben auch nach der Geburt eines Kindes erwerbstätig, und immer mehr Frauen befinden sich auch in Führungspositionen. Sie sind somit auf flexible Formen der Kinderbetreuung angewiesen. Das Angebot in Krippen aber ist oft knapp und starr bezüglich Betreuungszeiten. Eine Nanny hingegen kann optimal auf den Familienrhythmus eingehen. Insbesondere am Morgen bringt eine private Betreuerin enorme Vorteile, weil Eltern oft ungern ein kleines Kind schon um 6 oder 7 Uhr aus dem Bett reissen, um es zur Krippe zu bringen. Ausserdem ermöglicht das Nanny-Modell dem Kleinkind einen fließenderen Übergang: Es kommt zwar eine neue Betreuungsperson hinzu, die Umgebung aber bleibt die gleiche.

Im Ausland wird Nanny-Sharing seit Jahren praktiziert. Wieso kommt man in der Schweiz erst jetzt auf diese Form der Kinderbetreuung?

Dies hängt auch damit zusammen, dass Teilzeitarbeit in der Schweiz sehr viel verbreiteter ist als in anderen Ländern. Insbesondere die Mütter von Kleinkindern arbeiten hierzulande selten

100 Prozent, sodass eine Familie oft nur wenige Tage pro Woche auf Fremdbetreuung angewiesen ist. In den USA oder in Frankreich hingegen sind viele Familien von Anfang an auf 100-prozentige Kinderbetreuung angewiesen, weil es kaum möglich ist, Teilzeit zu arbeiten und auch lange Anfahrtswege oft die Norm sind. Das Nanny-Sharing ist daher aus wirtschaftlichen und organisatorischen Gründen weit verbreitet.

Als Hauptvorteil einer Krippe im Unterschied zur Nanny wird immer wieder die Sozialisierung genannt. Wie sehen Sie das?

In den ersten anderthalb Jahren braucht ein Kleinkind primär einige wenige Bezugspersonen. Es ist oft gar noch nicht fähig, zu einer ganzen Gruppe von Menschen eine Beziehung aufzubauen. Sozialkompetenz zu erwerben, kommt erst später. Anfänglich geht es einzig darum, die Grundbedürfnisse des Kindes abzudecken und ihm eine sichere und stabile, feinfühligere Umgebung zu bieten.

Worauf sollten Eltern besonders achten, wenn sie sich für die Nanny entscheiden?

Eine sorgfältige Auswahl der Nanny ist entscheidend, denn im Unterschied zur Krippe sind keine weiteren Kontrollpersonen anwesend, und die Nanny ist den

ganzen Tag allein mit dem Nachwuchs. Eltern müssen ihr deshalb absolut vertrauen können. Ich empfehle eine gemeinsame Anlaufphase, während der die Eltern dabei sind und beobachten, wie der Kontakt zwischen Kind und Nanny verläuft. Ein wichtiges Kriterium ist, dass eine Nanny fähig ist, auftretende Probleme offen anzusprechen, und nichts zu vertuschen versucht.

Seit Kurzem wird Nanny-Sharing auch in der Schweiz angeboten. Die Nachfrage bei den Vermittlungsagenturen ist zwar riesig, aber schliesslich sind es nur wenige, die sich dann tatsächlich eine Kinderfrau teilen. Weshalb? Es braucht ziemlich viel an Eigeninitiative, bis das Modell Nanny-Sharing zum Laufen kommt. Im Unterschied zu einer Krippe wird man ja plötzlich selber Arbeitgeberin und muss die Nanny suchen und mit ihr einen Arbeitsvertrag abschliessen. Sich dann auch noch mit ein bis zwei anderen Familien zu einigen punkto Betreuungsschlüssel, Erziehungslinie oder Ernährung, ist natürlich nicht ganz einfach. Trotzdem bin ich überzeugt, dass das Nanny-Sharing eine spannende Alternative zum bisherigen Angebot bildet und sich das Modell verbreiten wird, sobald sich die Vorzüge herumgesprochen haben.